

Leibeigenschaft erlitt, wie das Landvolk die Hauptlast sowohl der Steuer- als auch der Militärflicht zu tragen hatte. Und als mit dem Bau der Seidenweberei der Industrialisierungsprozeß begann, erfuhr die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen eine unmenschliche Fortsetzung. Eine Zeittafel auf S. 166, das Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 167—172), ein Verzeichnis der Abkürzungen (S. 173), ein Personen- (S. 174 ff.) und ein Ortsregister (S. 176 f.) sowie 14 schöne Reproduktionen runden das gediegene Werk ab. Es ist zu bedauern, daß die Darstellung nicht in einem Wurf bis 1945 weitergeführt wurde. Bleibt also nur zu wünschen, daß auch dieser Teil bald noch erscheine.

Münster i. W.

Hubert Rösel

Die Erste Tschechoslowakische Republik als multinationaler Parteienstaat. Vorträge der Tagungen des Collegium Carolinum in Bad Wiessee vom 24. bis 27. November 1977 und vom 20. bis 23. April 1978. Hrsg. von Karl Bosl. (Bad Wiesseer Tagungen des Collegium Carolinum.) R. Oldenbourg Verlag. München, Wien 1979. 579 S.

Die Wahl des Gegenstands, mit dem sich das Collegium Carolinum auf zwei aufeinanderfolgenden Tagungen beschäftigt hat und deren Referate in diesem Sammelband der Öffentlichkeit vorgelegt werden, bedarf keiner Begründung: für einen Staat wie die Erste Tschechoslowakische Republik, deren parlamentarisches System für die ganze Dauer seines Bestehens — allen bösen Beispielen in ihrer Nachbarschaft zum Trotz — funktionsfähig blieb, war das Vorhandensein von politischen Parteien schlechthin konstitutiv; aber auch die programmatischen Vorstellungen und die organisatorische Gestalt dieser Parteien, die sozialen Schichten, auf deren Zustimmung und Unterstützung sie angewiesen waren, und die taktisch-pragmatischen Kriterien, nach denen sie miteinander zusammenarbeiteten oder sich gegenseitig bekämpften, waren wesentliche Elemente in der politischen Wirklichkeit dieses Staates, und eine zusammenfassend-vergleichende Untersuchung und Darstellung dieser Erscheinungen ist schon seit langem ein Desiderat unserer Wissenschaft gewesen.

Die 22 Beiträge dieses Bandes¹ sind, abgesehen von den Texten, die in die Thematik einführen oder einen Ausblick in die spätere Entwicklung bieten,

1) K. Bosl: Gesellschaft und politische Parteien in der Donaumonarchie und in den Nachfolgestaaten; R. G. Plaschka: Verhaltenskrise gegenüber dem multinationalen Staat. Tschechen und tschechische Parteien im Oktober und November 1912; F. L. Carsten: Faschistische Bewegungen in Österreich. Mit einem Vergleich zu Deutschland; H. Lemberg: Das Erbe des Liberalismus in der CSR und die Nationaldemokratische Partei; M. K. Bachstein: Die Sozialdemokratie in den böhmischen Ländern bis zum Jahre 1938; D. Brandes: Die tschechoslowakischen National-Sozialisten; W. Oschlies: Die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei als politische Organisation 1920—1938; R. M. Smelser: Die Henleinpartei. Eine Deutung; E. Jahn: Die parteipolitische Vertretung der Deutschen in der Slowakei; L. Lipscher:

entsprechend den verschiedenen politischen Lagern in der ČSR gegliedert, denen die einzelnen Parteien nach ideologischen wie nach berufsständischen Kategorien zugeordnet werden können: Liberalismus, Sozialismus, Nationalismus, christliche Volksparteien und agrarische Gruppierungen. Weil aber die Angehörigen der in der Tschechoslowakei lebenden Nationen und Nationalitäten sich nach analogen Kriterien jeweils gesondert parteipolitisch organisiert haben — die Kommunisten waren die einzige „mehrnationale“ Partei —, mußte innerhalb dieser Einteilung nach politischen Strömungen auch noch nach dem Gesichtspunkt der Nationalität differenziert werden. Dieser so zustande gekommene Raster eignet sich, wie die Lektüre bestätigt, gut zu einer umfassenden Vergegenwärtigung der parteipolitischen Vielfalt in der ČSR. Lediglich den deutschen nationalistischen — negativistischen — Gruppen der zwanziger und frühen dreißiger Jahre, den tschechischen Faschisten und den verfassungs- und staatsrechtlichen Voraussetzungen für Gründung und Betätigung der Parteien sind keine gesonderten Untersuchungen gewidmet, doch werden diese Erscheinungen, zumindest andeutungsweise, in anderen Beiträgen mitbehandelt. Zwar ist, wie bei jeder wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Geschichte der Ersten Tschechoslowakischen Republik, die Quellenbasis schmal — so konnte in tschechoslowakischen Archiven befindliches unveröffentlichtes Material jeglicher Provenienz nicht herangezogen werden —, aber neben der sorgsamsten Beachtung von schon erarbeiteten Forschungsergebnissen geben vor allem die Auswertung von im Druck vorliegenden Quellen amtlicher oder privater Herkunft, nicht zuletzt der Publizistik der Zeit, sowie die Zeugnisse von mithandelnden Zeitgenossen (Hans Schütz) ein hinreichend gesichertes Fundament ab. Gute Informationen vermitteln auch die beigefügten Tabellen über die parteipolitische Zusammensetzung der einzelnen tschechoslowakischen Regierungen und über die Ergebnisse der Wahlen zum Abgeordnetenhaus.

Für zahlreiche Einzelheiten der tschechoslowakischen Parteiengeschichte erweitern die Beiträge unseren Kenntnisstand, ob es sich um eine Untersuchung der Beziehungen zwischen Leitung und Mitgliedschaft einer Partei, um die Definierung ihrer sozialen Basis, um die Veränderungen innerhalb ihrer Organisationsform oder um die Art und Weise ihrer parlamentarischen Mitarbeit handelt. Das Nebeneinander der Berichte über die einzelnen politischen Grup-

Die magyarischen, polnischen, ruthenischen und jüdischen Parteien in der ČSR; K. A. Huber: Die Enzyklika „Rerum novarum“ und die Genesis der christlichsozialen Volksparteien der Tschechoslowakei; J. Pecháček: Die Rolle des politischen Katholizismus in der ČSR; H. Schütz: Die Deutsche Christlichsoziale Volkspartei in der Ersten Tschechoslowakischen Republik; F. G. Campbell: Die tschechische Volkspartei und die deutschen Christsozialen; J. K. Hoensch: Die Slowakische Volkspartei Hlinkas; P. Heumos: Die Entwicklung organisierter agrarischer Interessen in den böhmischen Ländern und in der ČSR. Zur Entstehung und Machtstellung der Agrarpartei 1873—1938; M. Hrabik-Samal: Party Organization as a Crucial Variable in the Growth or Loss of Supporters. The Case of the Republican Party in Inter-War Czechoslovakia; N. Linz: Der Bund der Landwirte auf dem Weg in den Aktivismus. Von der Gründung bis zur Regierungsbeteiligung (1918 bis 1926); J. Pecháček: Das Ende der Agrarpartei und ihr Vorsitzender Rudolf Beran; O. Kostrba-Skalický: Bewaffnete Ohnmacht. Die tschechoslowakische Armee 1918—1938; V. Prečan: Probleme des tschechischen Parteiensystems zwischen München 1938 und dem Mai 1945; K. Bosl: Schlußwort.

pierungen, das vom Leser leicht in eine synchrone Lektüre aufgelöst werden kann, ermöglicht weiterführende Vergleiche. Vor allem soll auf das rundum gelungene Vorhaben aufmerksam gemacht werden, in diesem Sammelband Erscheinungen und Vorgänge zu klären, die durch die Entstehung dieses slawischen Nationalstaates ausgelöst worden sind.

Zwar läßt sich für fast jede der hier beschriebenen Parteien die personelle und programmatische Kontinuität zu den entsprechenden Organisationen aus der Zeit des alten Österreich nachweisen, daneben aber wird der Leser von der großen Bedeutung überzeugt, die die Gründung des neuen Staates nicht nur allgemein für alle Bewohner der zur ČSR zusammengeschlossenen Länder, sondern gerade auch für das Selbstverständnis und die Tätigkeit der einzelnen politischen Gruppierungen gehabt hat. Das ist gut zu verstehen, denn in einem nach den Prinzipien einer demokratischen Republik verfaßten Gemeinwesen ist das Verhältnis der politischen Parteien zum Staat und zu seinen Organen und Gewalten notwendigerweise anders als in einer konstitutionell beschränkten Monarchie: damals bildete der Staat und das sich in Parteien organisierende Staatsvolk ein politisches Gegenüber, jetzt aber wurden beide identisch miteinander. Eben deshalb sahen sich die tschechischen — und mit gewissen Einschränkungen auch die slowakischen — Parteien von Anfang an unter den Zwang gestellt, alles zu unterlassen, was die soeben errungene politische Unabhängigkeit, die sie nur einer besonderen — wie sich bald zeigte: kurzlebigen — Konstellation in Europa zu verdanken hatten, gefährden konnte. Sie konnten es deshalb in Wahlkampf und Parlament nicht zu einer freien, allein von ideologischen oder interessenpolitischen Motiven und Absichten bestimmten Konkurrenz untereinander kommen lassen, sondern verzichteten, um die nationalstaatliche Existenz zu sichern und zu stabilisieren, in der Regel auf die deutliche Artikulierung derartiger Unterschiede, zumindest immer dann, wenn die Ausübung der Regierungsgewalt im Staat davon betroffen gewesen wäre. Umgekehrt ist auf das Fehlen einer solchen etatistischen Rücksichtnahme zu verweisen, wenn man erklären will, warum bei den Parteien der Minderheitsvölker, gerade auch bei den Sudetendeutschen, eine ähnliche Bereitschaft zur gesamtnationalen, die natürlichen programmatischen und organisatorischen Differenzen vernachlässigenden Solidarität weniger stark entwickelt war. So zeigte der Unterschied zwischen den deutschen aktivistischen und negativistischen Parteien deutliche Unterschiede in der Auffassung darüber, was dem nationalen Interesse nützt.

Zu bedauern ist, daß der Wortlaut der sich an die Referate anschließenden Diskussion, auch als Auszug, unveröffentlicht geblieben ist. Gelegentliche Verweise auf diese Aussprachen (S. 55—57; S. 536, Anm. 22; S. 555) zeigen, daß hier noch wertvolle Feststellungen gemacht und weiterführende Überlegungen laut geworden sein müssen. Zu rügen ist die Sorglosigkeit beim Lesen der Korrekturen, vor allem der Schreibung von Eigennamen: Kenan (S. 531, statt Kennan), Pzierzyński (Gründer der Tschecha [!], S. 556 — auch im Register: S. 574 —, statt Dzierżyński). Störend ist schließlich auch, daß darauf verzichtet wurde, die Abkürzungen einheitlich aufzulösen; so wird z. B. die Lektüre der umfangreichen und wertvollen Anmerkungen zum Beitrag über die tschechoslowakische Armee zur Qual.